



Benedikt Schnyder (*1942)

An der ETH studierte er Glaziologie und schloss sein Studium 1970 erfolgreich ab.

Seine beruflichen Tätigkeiten im inneren Mattertal waren:

- Gletscherbezogene Fragen beim Kraftwerkbau Grande Dixence
- Eisabsturzgefahr bei der Nordflanke des Weisshorns oberhalb von Randa
- Massenbilanz des Hohweng-gletschers
- Schwebestoffuntersuchungen (Gletscher Milsch)
- Wartung meteorologische Stationen im Raum Zermatt
- Machbarkeitsstudie Gletscherpalast Klein Matterhorn
- Machbarkeitsstudie Sesselbahn Furggsattelexpress
- Unesco-Studie in Nepal 1988 bei der Zermatter Lhotse-Expedition

Um es vorwegzunehmen: Glaziologie hat nichts mit Haarwuchsproblemen zu tun! Das Wort ist abgeleitet vom lateinischen «glacies», also Eis. Die Eis- und Gletscherkunde ist die Wissenschaft oder Lehre von der Entstehung, Form, Wirkung und Verbreitung des Eises und der Gletscher.

Ein Lieblingsgebiet für den Oberwalliser Glaziologen Benedikt Schnyder war der Hohwenggletscher. Seine ETH-Diplomarbeit schrieb der Saas-Feer mit Zermatter Wurzeln über diese Gletscherregion.

Schutzhütte auf Metallskiern

1972 baute die Direktion der Grande Dixence unterhalb des Col Durant eine Schutzhütte auf vier Stahlrohren mit Metallskiern. Zweck der Übung: Die Skier sollten es ermöglichen, dass die Hütte mit dem Gletscher fließen, oder besser gesagt mitgleiten kann. Bis 1978 wurde die Hütte nach den regelmässigen Messungen an den Metallrohren jährlich ca. sechs Meter hochgehoben. Metallkonstrukteur war Remo Sarbach aus St. Niklaus.

Im Frühjahr 1978 flog Benedikt Schnyder mit Gabriel Willisch und Jules Biner mit einem Heli der Air Zermatt auf das obere Plateau des Hohwenggletschers. Die üblichen Frühjahrmessungen standen an. Bereits beim Anflug stellten die drei fest, dass die Hütte nicht mehr sichtbar war. Ein Alupegel, welcher nur einige Zentimeter über der Schneeoberfläche herausragte, deutete auf den Standort des Mittelpegels hin. Da die Hütte in unmittelbarer Nähe war, fanden die Experten den Dachgiebel mittels Sondieren bald einmal. Sie beschlossen, mit zwei Lawinenschaufeln die Eingangsseite der Hütte freizulegen. Das nahm bei den Schneeverhältnissen (windverfrachtete und abgelagerte, relativ harte Schichten) einige Zeit in Anspruch.

Durch den ausgegrabenen Kanal gelangte die Equipe schlussendlich in die Hütte. Schnyder erinnert sich: «Wir waren uns schnell darüber einig, die Nacht in der Hütte zu verbringen. Nach dem Abendessen (je zwei Fertigmenüs pro Person) legten wir uns zum Schlafen auf die Matratzen.» Mitten in der Nacht weckte Jules Biner seine Kollegen mit der verzweifelten Bemerkung: «Ich kann hier kaum atmen.» Der Grund war klar ersichtlich: Während der Nacht wehte der Triebsschnee die Öffnung zur Hütte zu und unterbrach die Sauerstoffzufuhr.

Durch die Warnung von Jules hellwach geworden, schaufelte das Team mit grosser Mühe unverzüglich den fast vertikalen Schacht zur Oberfläche frei. Der Schnee wurde in der Hütte zwischengelagert. Glücklicherweise drehte die Eingangstür nach innen, sonst wären die unfreiwilligen Hüttenbewohner von den Schneemassen eingeschlossen worden. «Schülo» rettete uns das Leben», erinnert sich Schnyder und ergänzt: «Im Wissen, dass es die letzte Nacht von Menschen in dieser Behausung war, kritzelten wir mit einem Filzstift noch wehmütig unsere Namen auf die Innenwände.» Die Hütte bleibt wohl im ewigen Eis vergraben.



Schnee als unwillkommener Gast in der Messstation.

